

## Sommerschule Ulm

### Bildung für alle an der Ulmer Volkshochschule

Lothar Heusohn

#### Zusammenfassung

*Die „Sommerschule – Bildungskurse für Menschen mit geistiger Behinderung“ will ein „Ermöglichungsort“ sein, der es Menschen mit geistiger Behinderung erlaubt, in Bildungskursen neue Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln und sich als lernende und kreative Menschen zu erleben. Entstanden sind im Rahmen von drei europäischen Kooperationsprojekten der „Sommerschule“ auch Handbücher mit Lehr- und Lernmaterialien: „Rund ums Geld“, „English without Frontiers – Englisch ohne Grenzen“ und „Gemeinsam! Aktive Bürgerbeteiligung für Menschen mit geistiger Behinderung“.*

#### „Sommerschule“ Ulm

Ulm ist eine Stadt mit ca. 120.000 Einwohnern – mit unterschiedlicher Herkunft und Hautfarbe, mit verschiedenem Alter und Geschlecht, mit vielen kulturellen und sozialen Beziehungen, mit behinderten und nicht behinderten Menschen. Und mit vielfältigen Kultur- und Bildungsorganisationen: von Stadtteilzentren bis zur Volkshochschule. Und mit den besonderen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Mit der Welt „draußen“ in der Stadt und der Welt „drinnen“ im Heim.

In diesem Rahmen entstand die Idee: „Sommerschule. Bildungskurse für Menschen mit geistiger Behinderung ... aus Ulm und Drumherum.“ Was im Sommer 1999 als ein Projekt mit genau zehn Kursen begann, hat sich 16 Jahre später als festes Angebot an der Ulmer Volkshochschule (vh) etabliert. Neben Kreativkursen – wie Malen, Tönen oder Theater – gibt es Kurse zum Einüben alltagspraktischer Fertigkeiten, etwa Kochen, Lesen und Schreiben, Umgang mit Geld oder Internet und E-Mail. Darüber hinaus bestehen Angebote im Bereich von Geschichte, Gesellschaft und Politik, etwa „Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus“, Kommunalpolitik oder Aktive Bürgerbeteiligung. Fortbildungen für Heim- und Werkstattträte und Kurse wie „Herzblatt gesucht“, „Meine Ziele im Leben“, „Richtig Streiten“ oder „Englisch ganz einfach“ ergänzen das Programm. Mit einem Satz: Es existiert die breite Palette an Kursen und Lernmöglichkeiten, wie sie eine Volkshochschule auch für

nicht-behinderte Menschen traditionellerweise anbietet. In jedem Jahr sind das etwa 15 Kurse, in denen Menschen mit Behinderung all das oder doch zumindest einiges von dem lernen können, was ihnen wichtig ist.

Aquarelle malen, Computer und Internet nutzen, Ton gestalten, Kochrezepte ausprobieren, afrikanische Rhythmen erlernen – für die meisten Menschen sind solche Angebote eine Selbstverständlichkeit. Und für Menschen mit Behinderung? Können auch sie teilnehmen am ganz normalen, am „selbstverständlichen“ Leben? Außerhalb der „beschützenden“ Einrichtung? Mitten im Leben – dort, wo all die anderen sind? Oft nicht. Oft sind zu viele Hemmnisse da, organisatorische, finanzielle, bauliche und soziale.

Die „Sommerschule“ will ein „Ermöglichungsort“ sein, der es Menschen mit geistiger Behinderung erlaubt, in Bildungskursen neue, vielfältige Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln, sich als lernende und kreative Menschen zu erleben. So steht die „Sommerschule“ für zweierlei:

- für das umfassende das Recht auf Bildung
- dafür, dass Bildung ein umfassender Prozess ist.

Schon einige Zeit bevor das Wort von der „Inklusion“ bzw. der „Inklusiven Bildung“ allgegenwärtig wurde, hieß es im März 2002 in der Abschlusserklärung des Europäischen Kongresses der Behinderten: „Es ist notwendig, eine Bildung für alle zur erreichen, die auf den Prinzipien der vollen Teilhabe und Gleichberechtigung beruht... Das Bildungssystem muss die Hauptrolle spielen, um eine persönliche Entwicklung und soziale Einbeziehung zu sichern... Das Bildungssystem ist der erste Schritt zu einer einbeziehenden Gesellschaft.“<sup>1</sup>

### **Theoretischer Anspruch der Volkshochschule**

Hier ist ein wichtiger Ansatzpunkt für Institutionen wie Volkshochschulen. Denn Prozesse von Bildung und lebenslangem Lernen gehören für viele Menschen zu einer selbstverständlichen Möglichkeit und Anforderung in ihrem Leben. So sind Volkshochschulen „elementarer Bestandteil der Daseinsvorsorge“<sup>2</sup>. Dabei geht es – im Unterschied zu verkürzten Vorstellungen von Bildung – nicht um bloße berufliche „Anpassungsqualifizierung“, sondern vor allem um Lebenskompetenz, um Befähigung zu eigenbestimmter Lebensführung, um Empowerment – verstanden als Befähigung, Ermächtigung –, um Aneignung von Selbstbildungsmöglichkeiten. In diesem Sinne muss das Ziel die uneingeschränkte Teilnahme von Menschen mit Behinderungen an allgemeinen Bildungsangeboten unter Bereitstellung der erforderlichen Unterstützung sein.

Selbstverständlich gilt: Die Volkshochschulen organisieren Bildung für Menschen aller Altersgruppen, jeden Geschlechts, jeder Schicht, jeder Kultur. Sie schließen niemanden aus. Aber die Wirklichkeit sieht oft anders aus: Denn immer wieder steht den steigenden Ansprüchen in der Gesellschaft ein unübersichtlicher allgemeiner Bildungsmarkt gegenüber, der auf die speziellen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung nur unzureichend ausgerichtet ist. Das heißt: Als „elementarer Bestandteil der

Daseinsvorsorge“ müssen sich viele Einrichtungen fragen, ob und inwieweit sie Menschen mit Behinderung Teilhabe auch tatsächlich ermöglichen. Die Antworten darauf können sehr unterschiedlich ausfallen. Eine Antwort ist die Ulmer „Sommerschule“.

### **Praktischer Anspruch der Volkshochschule**

Zugegeben, um gleich vorweg den Punkt anzusprechen, der uns auch immer wieder beschäftigt: Die Kurse sind für eine besondere Gruppe, eine „Zielgruppe“, eben Menschen mit geistiger Behinderung. Und damit ist das Angebot noch weit entfernt vom Anspruch, in Sinne des Inklusionsgedankens „Bildung für alle gemeinsam“ umzusetzen. Doch auch hier hat die Ulmer Volkshochschule bereits einige Erfahrungen gesammelt: Es wurden im „ganz normalen“ Semesterprogramm Computer- und Kochkurse ausgeschrieben, an denen – auf Wunsch mit einer Assistenzperson – Menschen mit Behinderung teilnahmen. Zudem hat die Volkshochschule schon mehrfach im Rahmen ihrer internen Fortbildungen für Dozentinnen und Dozenten Kurse zum Thema „Wie gestalte ich integrative Angebote“ organisiert. Absicht war, „ganz normale“ Kursleiterinnen und Kursleiter auf behinderte Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorzubereiten.

Wie gesagt: Zunächst war die „Sommerschule“ ein „Experiment“. Doch heute ist sie beinahe Normalität. Eine Selbstverständlichkeit für über 60 Menschen mit Kursen von höchstens sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmern und jeweils zwei Kursleitenden. Es geht nicht um „beschäftigungstherapeutische“ Maßnahmen, sondern um die Ermöglichung von Bildung. Und deshalb gibt es

- eine intensive Arbeit mit den Kursleitenden, um sie zu qualifizieren,
- erwachsenenpädagogische Methoden größtmöglich einzusetzen,
- ein Anmeldeverfahren, das auf die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung zugeschnitten ist
- und Kursgebühren, die die finanziellen Möglichkeiten und Grenzen berücksichtigen.

All das kostet Geld, aber bisher es ist immer möglich gewesen, die „Sommerschule“ durchzuführen: mit privaten und gewerkschaftlichen Spenden, mit Zuschüssen der Ulmer Bürgerstiftung, mit Geldern aus europäischen Kooperationsprojekten, mit Kursgebühren der Teilnehmenden und mit den Eigenmitteln der Volkshochschule. Gerade Letzteres ist in Zeiten der Budgetierung und Mittelkürzung alles andere als selbstverständlich und zeigt auf sehr konkrete Weise den Willen der Verantwortlichen, den Anspruch nach „Bildung für alle“ nicht nur auf dem Papier stehen zu lassen.

### **Europäische Kooperationsprojekte**

Dieses Engagement zeigt sich ebenfalls in der Beteiligung der Volkshochschule an mehreren Projekten der Europäischen Union im Feld der Bildungsarbeit für Men-

schen mit Behinderung: Von 2002 bis 2004 lief das Projekt „mo.bi.le“ – „Modelle der Bildung und des Lernens“, von 2005 bis 2007 „Englisch ohne Grenzen – Barrierefreies Lernen von Fremdsprachen für Menschen mit Lernschwierigkeiten“ und von 2005 bis 2008 schließlich „Gemeinsam – Aktive Bürgerbeteiligung für Menschen mit geistiger Behinderung“. Gemeinsam mit Kooperationspartnern aus Österreich, den Niederlanden, Rumänien, Schweden, Finnland, Estland, Spanien und Großbritannien wurden Kursmaterialien konzipiert, praktisch erprobt und für interessierte Institutionen und Kursleiter/innen zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt. Das Projekt „Gemeinsam“ wurde von der deutschen „Nationalen Agentur Bildung für Europa“ im Oktober 2009 aufgrund der „sehr guten Konzeption und fachwissenschaftlich fundierten Grundlage sowie ihrer hohen Praxisrelevanz“ (so Prof. Reinhold Weiß in seiner Laudatio) mit dem Ersten Preis im Feld der allgemeinen Erwachsenenbildung (Programm GRUNDTVIG) ausgezeichnet. Das Projekt „English without Frontiers“ erhielt im Mai 2009 in Prag anlässlich einer europäischen Konferenz über „Kreativität und Innovation – Europäische Erfolgsgeschichten“ den Ersten Preis als innovativstes europäisches Projekt im Programm „LINGUA“. Keine Frage: Diese Auszeichnungen haben erheblich dazu beigetragen, das Projekt „Sommerschule“ finanziell und politisch an der Volkshochschule und darüber hinaus in der Stadt Ulm ein fester Bestandteil der kommunalen Bildungslandschaft wurde.

### **Lehren und Lernen in der „Sommerschule“**

Für die Macherinnen und Macher der „Sommerschule“ ist es ein ganz wichtiger Aspekt, dass die überwiegende Zahl der Kurse im Gebäude der Volkshochschule selbst stattfindet, das heißt dort, wo auch viele andere Menschen ihre Veranstaltungen besuchen. Man trifft sich im Foyer, im vh-Café finden Begegnungen statt, Kontakte werden geknüpft. Auch das ist ein kleiner Teil von beabsichtigter und gelebter Inklusion. Die andere Seite: Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer brauchen Begleitung, um überhaupt zu den Kursen kommen zu können. Immer wieder ist dies für die Wohnheime und für viele Eltern ein nicht zu unterschätzender organisatorischer Aufwand. Manche der Interessierten können so nicht an einem Kurs teilnehmen, weil sie keine Begleitmöglichkeiten finden.

Die Gruppe der Menschen mit geistiger Behinderung ist höchst differenziert. Die geistigen Einschränkungen unterliegen mannigfachen Ursachen, die Lernpotenziale und -profile weichen beträchtlich voneinander ab. Viele Menschen dieses Kreises verfügen aufgrund der bisherigen Lebenserfahrungen weder über das umfassende Bewusstsein noch über das Selbstvertrauen, eine aktive Rolle in der Gestaltung ihres Lebens zu spielen. Es ist ein Leben, das stark von Fremdbestimmung geprägt ist. Eine solche Erfahrung lässt die Vorstellung und reale Erfahrung von Selbstorganisation und gemeinsamem Lernen in der Regel nur schwer entstehen. Insofern muss es für Kursleiterinnen und Kursleiter von elementarer Bedeutung sein, genau diese Erfahrung gleich zu Beginn aller Kurse und Seminare entstehen und wachsen zu lassen: Nämlich die Erfahrung der Freude am gemeinsamen und gleichberechtigten Lernen

und Arbeiten in einer Gruppe. Und auch hier gibt es eine andere Seite, denn immer wieder gilt es, schwierige Gruppensituationen zu meistern, einzelne Teilnehmer mit „schwierigem Verhalten“ in der Gruppe und beim Lernen zu halten. Dies alles ist nur zu leisten, weil sich die Dozentinnen und Dozenten der „Sommerschule“ weit über das normale Maß hinaus engagieren und in starkem Maße ihre fachlichen und persönlichen Kompetenzen einbringen.

Als Grundgerüst bedarf es bestimmter Rahmenbedingungen. Die Kurse sind je nach Inhalt und Thema in der Regel auf sechs Teilnehmende beschränkt und werden von zwei Kursleitenden durchgeführt. Dies hat sich als sinnvoll erwiesen, um Bildungsinhalte sowohl gemeinsam in einer überschaubaren Gruppe als auch individuell vermitteln zu können. Und möglichst „passgenau“ persönliche Voraussetzungen, Lernerfahrungen und -potenziale sowie Interessen zu treffen.

Damit sind wir bei einem nächsten zentralen Aspekt angelangt, nämlich der Qualifikation der Kursleitenden. Als ideale Konstellation hat sich eine Kombination aus thematischer Fachlichkeit und behindertenpädagogischer Erfahrung erwiesen. Ein konkretes Beispiel: Eine ausgebildete Kochlehrerin unterrichtet zusammen mit einem Heilpädagogen Kochen. Und beide vergessen dabei nicht, dass es nicht nur um Techniken der Essenzubereitung geht, sondern ebenso um die Herkunft der Lebensmittel, um ihre soziale, ökologische und kulturelle Bedeutung, kurz: um die sozio-kulturelle Dimension des Kochens und Essens.

Die Kurse der „Sommerschule“ erscheinen jedes Jahr im allgemeinen Programmheft für Frühjahr/Sommer der Volkshochschule. Auch damit soll offenkundig werden, dass es „ganz normale“ Kurse sind, die da angeboten werden, ein „ganz normaler“ Teil des Bildungsprogramms. Da größere Teile der Menschen mit geistiger Behinderung aber nicht oder nur rudimentär lesen können, veröffentlichen wir die Kurse zusätzlich in einem Programmheft in leichter Sprache und mit unterstützenden Symbolen. Kombiniert mit einem vereinfachten Anmeldeverfahren wollen wir es auf diese Weise ermöglichen, dass behinderte Menschen so selbstständig wie möglich Kurse auswählen und belegen können. Wichtig ist, dass eine zeitnahe Rückmeldung darüber erfolgt, ob der Platz im Kurs tatsächlich sicher ist. Denn auch dies ist ein ganz „normaler“ Lerneffekt: Die Abgabe einer Anmeldung bedeutet noch nicht, dass der Platz real besetzt werden kann.

Wenn letztlich alles ineinandergreift und so läuft, wie es soll, dann lassen sich Sätze hören wie die folgenden: „Ich kann etwas für mich selbst ausprobieren und mir erst dann Hilfe holen, wenn ich es selbst möchte.“ „Es ist schön, andere Leute kennenzulernen und zusammen Spaß an der Arbeit zu haben.“ „Wenn ich selber kochen kann, dann ziehe ich in eine eigene Wohnung.“ Oder „Ich melde mich auf jeden Fall nächstes Mal wieder an.“

## **Bilanz und Perspektiven**

Wie oben schon skizziert, haben wir es bei der „Sommerschule“ nicht mit einem „inkluisiven“ Angebot im engeren Sinne zu tun. Aber es scheint uns wesentlich, im

Rahmen eines „Zielgruppenangebots“ in der Erwachsenenbildung praktische Schritte dafür zu kreieren, dass Menschen mit Behinderung ein „Bewusstsein der Würde“ und das „Selbstwertgefühl des Menschen“ entwickeln können, wie es im Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention heißt. Wir erleben in der täglichen Praxis noch immer, dass Menschen mit Behinderung „invisible minorities“ sind, das heißt Menschen, die buchstäblich „unsichtbar“ sind bzw. unsichtbar gemacht werden. In 16 Jahren „Sommerschule“ ist es uns zumindest in Ansätzen gelungen, diese „Unsichtbarkeit“ in eine Sichtbarkeit zu verwandeln.

Selbstverständlich wollen wir weiter an Brücken bauen hin zu Angeboten außerhalb der „Sommerschule“. Begonnen haben wir bereits mit der Entwicklung eines Programmbereichs „vh mit Muße“, in dem Menschen jeden Alters und getragen von unterschiedlichen Interessen und Motivationen sich in dem Gedanken eines „entschleunigten Lernens“ zusammenfinden. In unmittelbarer Planung ist der Aufbau eines Bereichs „Grundbildung“, in dem es nicht nur um die „klassischen“ Elemente des Lesens und Schreibens geht, sondern auch um grundlegende Bausteine der Gesundheitsbildung, der kulturellen und politischen Bildung. Angedacht ist, die „Sommerschule“ in diesen Bereich der Grundbildung zu integrieren. Wir hoffen, dass dies alles nicht nur „gute Idee“ bleibt, sondern in die – nicht zuletzt auch finanzierbare – Welt der Ulmer Erwachsenenbildung überführt werden kann.

### Anmerkungen

- 1 Deklaration von Madrid, in [www.lebenshilfe-stmk.at/cms/fileadmin/lh\\_steiermark/ethik\\_deklarationen/deklaration\\_madrid.pdf](http://www.lebenshilfe-stmk.at/cms/fileadmin/lh_steiermark/ethik_deklarationen/deklaration_madrid.pdf)
- 2 Volkshochschule als öffentliche Aufgabe, Gemeinsame Erklärung der Kommunalen Landesverbände Baden-Württemberg und des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg, Leinfelden-Echterdingen 2001, <http://www.vhs-bw.de/vhs-oeffentliche-aufgabe.html>

## Aus der Praxis für die Praxis

### Unterrichtsmaterialien und didaktische Handreichungen

Oft suchen interessierte Kursleiterinnen und Kursleiter nach fundierten Materialien und methodischen Anregungen für die Gestaltung der konkreten Angebote. Hier helfen u. a. Handbücher, Leitfäden und Materialien weiter, die von der Ulmer Volkshochschule gemeinsam mit Partnerorganisationen aus diversen europäischen Ländern erarbeitet wurden. Sie beschäftigen sich mit folgenden Themen:

- Rund ums Geld
- Englisch ohne Grenzen
- Gemeinsam! Aktive Bürgerbeteiligung

## **Rund ums Geld**

Das Handbuch ist in insgesamt fünf Themenbereiche gegliedert, wobei sich in jedem Modul Anregungen für verschiedene Lernstufen finden. Zu den meisten Übungsanleitungen finden sich Arbeitsblätter (als Kopiervorlagen und auf CD-ROM) bzw. Angaben zu speziellen Medien/Materialien/Spielen etc.

- Modul 1: Grundlagen
- Modul 2: Rechnen mit dem Euro
- Modul 3: Mein eigenes Geld
- Modul 4: Einkaufen
- Modul 5: Bankgeschäfte

## **English without Frontiers**

Die am stärksten verbreitete Sprache in Europa ist Englisch. Von daher hat ein europäisches Projekt diese Sprache in den Mittelpunkt gerückt und Methoden und konkrete Materialien entwickelt: „Englisch ohne Grenzen: Barrierefreies Lernen von Fremdsprachen für Menschen mit Lern- und geistiger Behinderung“. Entstanden ist ein Kurshandbuch mit individuellen, sehr persönlich gehaltenen Themen und Materialien für den Englischunterricht mit lern- und geistig behinderten Menschen. Konkret handelt es sich um methodische Anleitungen, Übungsanleitungen, Einzel- und Gruppenaktivitäten, Arbeitsblätter, Spiele und Videoclips zu den Themenbereichen:

- Modul 1: My Friends
- Modul 2: My Family
- Modul 3: My House
- Modul 4: My Hobbies
- Modul 5: Happy Birthday!
- Modul 6: How are you?
- Modul 7: Going Shopping
- Modul 8: Going to a Restaurant
- Modul 9: Going on Holiday
- Modul 10: Goodbye and Good Luck!

## **Gemeinsam! Aktive Bürgerbeteiligung für Menschen mit geistiger Behinderung**

Für alle Menschen ist eine aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Leben ein wesentliches Element von Lebensqualität. Darunter sind volle Teilhabe in allen Lebensbereichen, Gleichberechtigung und ein höchstes Maß an Selbstbestimmung zu verstehen. Selbstverständlich gilt all dies auch für Menschen mit geistiger Behinderung und Lernschwierigkeiten. Leitgedanke des Materials ist, Menschen dieser Bevölkerungsgruppe zu befähigen, in alle sie betreffenden (Lebens-)Entscheidungen einzugreifen bzw. einen möglichst großen Anteil davon selbst zu bestimmen. Das reicht vom un-

mittelbaren Lebens- und Arbeitsbereich bis hin zur aktiven Teilhabe an Entscheidungen in der Kommune, im Land oder im Bund (etwa die Befähigung zur Ausübung des Wahlrechts). Das Handbuch ermöglicht es Kursleiterinnen und Kursleitern in der Erwachsenenbildung, aber auch Eltern, persönlichen Assistenten oder Mitarbeiter/innen in Behinderteneinrichtungen, die Mit- und Selbstbestimmung behinderter Menschen gezielt zu fördern und zu begleiten.

Modul 1: Ich treffe Entscheidungen für mich selbst

Modul 2: Ich treffe Entscheidungen in und mit einer Gruppe

Modul 3: Ich treffe Entscheidungen in meiner Kommune

### **Weitere Informationen und Bestellungen**

Alle drei Handbücher sind während ihrer Erarbeitung u. a. an der Ulmer Volkshochschule vielfach erprobt und evaluiert worden; seit Jahren werden sie auch in zahlreichen Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der Behindertenpädagogik in der gesamten Bundesrepublik eingesetzt. Die Ulmer Volkshochschule ist für den Verkauf innerhalb Deutschlands zuständig. Das heißt, die Materialien können über die vh Ulm entweder in gedruckter und/oder digitaler Form erworben werden. Eine nähere Übersicht findet sich unter [www.vh-ulm-sommerschule.de](http://www.vh-ulm-sommerschule.de). Die Bestelladresse lautet: [heusohn@vh-ulm.de](mailto:heusohn@vh-ulm.de).